







# Bereins-Kalender

der **ÖVdA**, freien Gewerkschaften, ostpreussischen Vereinen sowie der **ÖVdA**, Gewerkschaften, ostpreussischen Vereinen sowie der **ÖVdA**, Gewerkschaften, ostpreussischen Vereinen...

**Halle**  
 6.30. Wir treffen uns morgen abends um 7 Uhr im Saal des **Waldes** zur **Waldes**...

**Aus dem Bezirk**  
**Spitzenberg**, Sonnabend, den 14. August, abends 8 Uhr...

**Brandenburg**, Sonnabend, den 14. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonnabend, den 14. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

**Waldes**, Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr...

## Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

**Pat und Patachon auf der Weltreise!**

Der neueste Schläger der beiden Zwergtheaterkünstler in 7 Akten. Ein Volltreffer in die Lachmuskeln des vergnügten Publikums!

**Im bunten Filmtitel:**  
**Vor Amundsen am Nordpol**  
 Die sensationelle Entdeckung des Nordpols im Frühjahr dieses Jahres durch den amerikanischen Kapitän Byrd.

**Auf der Bühne:**  
**Drei Storys!**  
 Die lustigen Exzentrik-Tänzer.

Hierzu:  
**Jimmy kurier Mimmi**  
 2 Akte unbändiger Heiterkeit. Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung halbes Preis.

Anfang: 8 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

## ZOO PERZINAS Affen- u. Papageienkabarett

Vorstellungen:  
 Wochentags 4 und 6 Uhr nachmittags.  
 Vorm. 11 Uhr bei genügender Beteiligung. Voranmeldg. v. Schulen u. Vereinen erwünscht.  
 Sonntags 11 Uhr vormittags, 4 und 6 Uhr nachmittags.

**Montag, 16. August 1926:**  
**Gr. Kinder-Erntfest**

## Neu! Neu! Büfett Weltkugel à la Aschinger

am Bahnhof - Hotel Weltkugel

Sämtliche Saison-Delikatessen fertig zu billigen Preisen, z. B.:

- Belegte Bröden . . . . . von 10 Pfg. an
- 2 Würstchen mit Mayonnaise-Salat . . . 50 Pfg.
- Löffelbraten mit Spitzbein . . . 50 Pfg.
- Kalbsroulade mit Gemüse . . . 1,- Mk.
- Schultheiß, Pilsner Urquell und Kulmbacher Reichelbräu sowie reichhaltige Speisekarte billigt Karl Völknor

## RESTAURANT EMIL OSBORG

Geiststraße 45a, Telefon 6816

Münchener Spatenbräu  
 Coburger Hofbräu  
 Vorzügliche Küche  
 Täglich Unterhaltungsmusik

## Gelegenheitskauf! Unsere Leser

Sehr billig, wenig gebraucht werden hierdurch geboten, bei Ihnen Einkäufen, wenn beim Besuch von Veranstaltungen nur die Vorentscheidungen unserer Zeitung zu berücksichtigen!

**Rosenberg**  
 Geißstraße 211

## Volkspark

Telephon 1107 und 9025

Heute, Sonnabend, 7 1/2 Uhr:  
**Familienabend** bei freiem Eintritt.

Morgen Sonntag:  
**Gommerfest** (Verband der Solgarbeiter).

**Ball :: Frelkonzert**

## NW&K WOLGARNE

Überall erhältlich. Auf Wunsch Besagquellen-Nachweis durch: Dornwoll-Soßnerfeld-Bahnhof G. m. B. H., Altona-Bahnhof

## Solbad Wittkind

Sonntag, 15. August, früh 7 Uhr u. nachm. 4 Uhr:  
**Konzert** des Hallischen Sinfonie-Orchesters  
 Leitung: Benno Platz.  
 8 Uhr:  
**Abend-Konzert** der Kapelle Frauendorf. 5179

## Zoologischer Garten

Sonntag, den 15. August, nachm. 4 Uhr:  
**Konzert** der Kapelle Frauendorf.  
 Abends 8 Uhr:  
**Konzert** des Hallischen Sinfonie-Orchesters  
 Leitung: Benno Platz.  
 Perzinas weltberühmtes Affen- und Papageien-Kabarett. 5150

## Volkssport. Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig.

## Modernes Theater

**Neue Gensuade 8.**  
 Direktion: Ferry Rosen.  
 Nach vollendeter Renovierung ab Montag, den 16. August, 8 Uhr  
**Der glänzende Eröffnungsspielplan**  
 Jean Moreau  
 Der Altmeister des Chansons.  
**Inf. Damen-Boxkämpfe**  
 Die Attraktion des Kölners „Luna-Park“  
 Leonard Simon Co.  
 Lilliputian Entertainer.  
 3 Geseh wister Werner  
 Tanzspiele. 5161  
 Min & André, Operettenduet.  
 Jaden Donatop, Sonnabend u. Sonntag während und nach der Vorstellung  
**Tanz-Abende 50 Pf.**  
 Eintritt auf all. Plätzen:  
 Sonntags 50 Pfg. Zuschlag.



## Originalgröße eines Päckchens WRIGLEY P. K.-Kaugummi-Bonbons

man kann sie bequem in der Westentasche tragen.

Diese aus den besten Rohmaterialien hergestellten, einzigartigen **Kaugummi-Bonbons** reinigen Mund und Zähne, sie verfeinern dem Atem, dem angenehmen Aroma wirken appetitanregend und fördern die Verdauung.

Von vielen Ärzten und Zahnärzten empfohlen!

Päckchen - 4 Stück - 10 Pf. Überall erhältlich!

# WRIGLEY KAUGUMMI-BONBONS

WRIGLEY-AKTIE-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.









# Die Tragödie einer Mutter.

Von Erich Kramer (Weitin).

Schon während des Krieges hatte die Frau Liebermanns Schicksal geleidet. Ehe sie in die Fabrik oder auf andere Arbeit ging, mußte sie die Kinder in die Schule besorgen. War dann nach langer Zeit im Betrieb, Feiertag geworden, dann eilte sie raschen Schrittes zu ihren Lieben nach Haus, um ihnen Speise und Trank zu bereiten. Ihre modische wie die Nationierung der Lebensmittel nicht ohne Sorge, denn ob sie sich auch die Pflichten von Mutter absparte für die Kinder, so reichte das wenige doch nicht aus, um die Hungertage zu tätigen. Und bei all dieser Sorge hatte sie noch die größte um den Gatten zu tragen, der draußen stand im Felde, den Granaten und Giftgasen preisgegeben.

Der "Frieden" war gekommen. Der Mann und Ernährer löste nach Hause zurück. Aber er war krank geworden von den unruhigen Stunden des Krieges, und nicht imstande, die Familie zu ernähren. Er kann keine Arbeit bekommen; denn es gibt der kräftigen, jungen Leute so viele, die billiger und besser zu arbeiten vermögen, wie ein kranker Familienvater. So mußte die Mutter wiederum aus der Welt helfen und die ganze Bürde der Sorge um die Familie allein tragen. Aber die verhängnisvolle Arbeit in der Wollungsindustrie ist eingetretet. In den Fabriken arbeiten junge, kräftige Mädchen. So bleiben ihr nur Aufwartungen und Wäschtellen, um den Unterhalt für sich und die übrigen zu verdienen. Die Mutter mußte durch Ansuchen von Neutagen ihr Teil zum Haushalt beisteuern. Aber alles reichte nicht aus, um die Kinder zu ernähren. Die Mütter, die keine Arbeit mehr fanden, konnten nicht erheit werden. Die dem kranken Vater vom Staat verordnete Milch kam nicht gefast werden vom kranken Vater. Und so allem trägt die Mutter neues Leben unter dem Degen. Immer furchbarer droht das Schicksal, immer um verzweifelt wird die Zeit für die Frau. Allein die Dürre zu überdauern vermögen es die Mütter vor furchbarer Zeit nicht zu halten. In der höchsten Not fällt ein Selbstmord in das freudlose Dasein der Familie. Die Arbeiterwohlfahrt nimmt sich ihrer an. Eine Helferin dieser Organisation erscheint in der Wohnung und bringt Eisen und Mehl für die Kinder, Lebensmittel für die Mutter. Jeden Sonntag kommt die Helferin in das Haus der Armen und bringt stets allerlei Nützliches mit.

Als die Mutter eines Tages in das Krankenhaus mußte, da verlor sie die Helferin die Kinder und betreut den Haushalt. Schon am anderen Tage wollten die Kinder der kranken Mutter einen Besuch abstatten. Die Helferin leitete die Kleinen lauter an und beachtete sie in das Krankenhaus. Aber sie mußten lange im Wartezimmer sitzen, bis die Stationsärztin kam und sie mit freundlicher Stimme fragte, ob sie die Mutter besuchen wollten. Auf das sahagte sie der Kinder nahm die Schwester die Hände der Kinder in die ihren und sagte ihnen, daß die Mutter schwer erkrankt sei und daß man baldiger sein müsse, wenn Gott sie nicht lange mehr das Leben tragen ließe. Die Helferin achtete schon das schämliche und drückte die Kinder an sich. Die kleine Grete schaute ihr ins Gesicht wie ein Tier, dem das Gefäß des Jägers in der Brust liegt. Der kleine Max fing an zu schluchzen. Da sagte die Schwester den Kindern, daß ihre Mutter gestorben sei. Der kleine Jung konnte seinen Tränen nicht gebieten und weinte bitterlich. Aber das Mädchen faste sich trotz seines großen Schmerzes, und nur langsam quälten sich die Tränen aus ihren Augen, die auch die Umherung brachten.

Ein Frauentheater. In Neuborf soll im kommenden Herbst ein neugegründetes Frauentheater eröffnet werden, dessen künstlerische und geschäftliche Leitung und dessen Finanzierung ausschließlich in den Händen von Frauen liegt. Auch als Darsteller sollen nach Möglichkeit nur Frauen mitwirken, und ebenso sollen vornehmlich Stücke weiblicher Autoren aufgeführt werden. Für das nächste Jahr wird der Bau eines eigenen Hauses geplant.

# Ausbau der Mutterchaftshilfe.

Von Luise Schroeder.

Nach langen Wägen ist es der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion endlich gelungen, in die bisher alljährliche Wochenbilletsgebarung zwei wesentliche Verbesserungen einzubringen: die Gewährung des unentgeltlichen Besamenschnittes und die Verlängerung des Schwangerschaftsurlaubes für die erwerbstätige Frau. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als der ursprüngliche Regierungsentwurf sogar noch eine Verschlechterung, nämlich die Überhebung des Wochenlohnes und den Fortfall des Stillgeldes, vorgesehen hatte. Wenn es auch im vorigen Jahre dem Reichstag der Sozialen und Volksparteien gelungen war, den Reichstag zur Ablehnung dieser Verschlechterungsbestimmungen zu veranlassen, so bot doch der im Dezember des vorigen Jahres dem Reichstag unterbreitete Regierungsentwurf immer noch ein Gefahr für den Bestand der Mutterchaftshilfe durch den vorgeschlagenen Wegfall der leitenden Niederhaltung der Familienlohnbeschränkung seitens des Reiches an die Krankenkassen. So mußte unsere Fraktion selbst die Initiative ergreifen. Unsere Forderungen auf Ausbau der Reichsversicherungsordnung in Bezug auf Gebarmenshilfe und Erweiterung der Dauer und Höhe des Wochenlohnbesatzes mußten verbunden werden mit der Forderung auf Inanspruchnahme der Reichsversicherungsordnung hinsichtlich des Arbeitsvertrages für Schwangere. Diese Forderung wurde von unserer Fraktion in den Antrag auf Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft geknüpft. Dieses internationale Übereinkommen sieht für jede im gewerblichen Betriebe, im Verkehrgewerbe und im Handelbetriebe tätige Frau vor, ferner eine Rente, die, ausreicht, um sie und ihr Kind in guten gesundheitlichen Verhältnissen zu erhalten. Die wichtigste Bestimmung aber ist das Bündnisabkommen für den Arbeitgeber aus Anlaß einer solchen Arbeitsinanspruchnahme, eine Bestimmung, die der Frau erst die wirtschaftliche Freiheit gibt, Rücksicht auf ihren Zustand und auf ihre politischen Interessen, verlangt, daß die Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens zunächst bis auf den Herbst vertagt wurde, weil die Mehrheit des Reichstages sich ebenso wenig wie die Regierung zu einer solchen Verpflichtung der Reichsregierung bereit war. Dieser im Jahre der Ratifizierung wurde aber erst nach dem Reichstagsantrag, der die Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens zunächst bis auf den Herbst vertagt wurde, weil die Mehrheit des Reichstages sich ebenso wenig wie die Regierung zu einer solchen Verpflichtung der Reichsregierung bereit war. Dieser im Jahre der Ratifizierung wurde aber erst nach dem Reichstagsantrag, der die Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens zunächst bis auf den Herbst vertagt wurde, weil die Mehrheit des Reichstages sich ebenso wenig wie die Regierung zu einer solchen Verpflichtung der Reichsregierung bereit war.

fein, den § 12 der Reichsversicherungsordnung über Vorauszahlung, Art und Höhe der öffentlichen Fürsorge in die Tat umzusetzen. In dem Satz: „Die Hilfe für Schwangere und Wöchnerinnen soll ihnen das überleben, was die Reichsversicherungsordnung den Familienangehörigen eines Verstorbenen gewährt.“ Es bleibt also außerhalb der Reichsversicherung und unter die Fürsorgepflicht der Bundesländer, wobei die Mehrheit des Reichstages verlangt, den Staat der freien Besamenschnitt nicht aufzuheben.

Bei der Schaffung dieser Bestimmungen mußten allerdings auch die Wünsche der Krankenkassen und Gebarmen in Rechnung gestellt werden. Die durch die wirtschaftliche Lage hervorgerufenen Schwierigkeiten der Krankenkassen und Gebarmen und die Auswirkung des Gebarmenschnittes auf den Gebarmenbedarf durften nicht außer acht gelassen werden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Regelung dieser Frage durch die Landesbehörden ergeben, haben die Mehrheit des Reichstages veranlaßt, den Beginn der Geltung dieser Bestimmungen auf den 1. Oktober dieses Jahres festzusetzen.

Die zweite Verbesserung des bisher geltenden Zustandes liegt in der Erweiterung der Zahlung des Wochenlohnes vor der Entbindung um zwei weitere Wochen für die selbst verheiratete Wöchnerin, wenn die Schwangere während dieser zwei Wochen keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und vom Arzte festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb 6 Wochen stattfinden wird. Die Möglichkeit, sich zu schonen, soll der Wöchnerin künftig auch dadurch gegeben werden, daß das Wochenlohn vor der Entbindung jeweils fünf und nicht erst mit dem Tage der Entbindung fällt, also wöchentlich zu erheben ist. Erst nach der Zeit bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung, so hat die Schwägerin, wenn sie in ärztlichen Ratemitteln angenommenen Zeitpunkt bis zur Entbindung, leider werden unsere Anträge auf Erhöhung des Wochen- und Stillgeldes von den bürgerlichen Fraktionen abgelehnt. Geradezu Empörung hat jedoch bei allen Fraktionen des Reichstages die von unserer Fraktion zur Sprache gebrachte Forderung ausgeübt, daß in einer Weise von Städten die Besamenschnittleistungen auf die Gebarmenschnittleistungen angerechnet wird. Auch die Regierung hat sein Wort der Berechtigung dafür, daß dem erwerbstätigen Familienvater entgegen wird, was dem in Arbeit stehenden zukommt. Allerdings kann der verantwortlichen Abteilung des Reichsarbeitsministeriums der Vorwurf nicht erparat werden, daß die mifeberständliche Fassung des § 7 der Verordnung über Erwerbstätigenentlohnung vom 16. Februar 1924 den Anlaß dazu gegeben hat. In einer einstimmig vom Reichstagsangeordneten Entschlüsse, „Schrober und Genossen“ wurde die Reichsregierung erwidert, durch Einwirkung auf die Landesbehörden zu verhindern, daß eine Umwandlung von Wochenhilfe oder Familienwohnhilfe oder eines Teiles davon auf die Erwerbstätigenentlohnung in Zukunft erfolgen kann.

Schon im Erörterter Programm finden wir die Forderung „Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Gebarmenschnittleistungen und der Heilmittel.“ Für die verheiratete Wöchnerin und die Gattin des Verheirateten ist dieser Satz in Bezug auf die ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden und bei der Entbindung schon vor Jahren von der Reichsregierung nicht festgelegt worden. Dieser im Jahre der Ratifizierung wurde aber erst nach dem Reichstagsantrag, der die Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens zunächst bis auf den Herbst vertagt wurde, weil die Mehrheit des Reichstages sich ebenso wenig wie die Regierung zu einer solchen Verpflichtung der Reichsregierung bereit war. Dieser im Jahre der Ratifizierung wurde aber erst nach dem Reichstagsantrag, der die Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens zunächst bis auf den Herbst vertagt wurde, weil die Mehrheit des Reichstages sich ebenso wenig wie die Regierung zu einer solchen Verpflichtung der Reichsregierung bereit war.

Ein internationaler Kongreß weißer Arbeiter findet vom 27. auf den 2. August in Amsterdam statt. 27 Nationen werden auf diesem Kongreß vertreten sein. Die den Kongreß veranstaltende Organisation ist die International Federation of Unemployed Women, die mit einer Teilnehmerzahl von 600 Delegierten aus Amerika, Afrika, Asien, Australien, Ostindien, Ostindien, Südamerika, Südamerika, Westindien und anderen Ländern reist. Aus Amerika haben sich allein 90 Namen angemeldet. Zu der Eröffnungssitzung des Kongresses im Kolonialinstitut wird das Preisherrenkollegium den Genossen Wikant delegieren.

Alle **Summiwaren** zu mäßigen Preisen im Sozialgeschäft **Summi-Bieder**, Halle a. S., Große Steinstraße 81

# Der Mann mit den blauen Tomaten.

Roman von F. M. Hellmann.

„Ich erwarte, daß die anderen auch nicht bisgarnmüdig werden werden, mein Herr. Auf Wiedersehen! Die Arbeit ruft.“ Auf Wiedersehen. Gnaden. War mir eine Ehre.“ Auf beiden Seiten wurde der Hörer anebangt. Borecu ludte sich Anleidesimmer auf und sah sich mit Stille des Dieners an. Dann ging er in die „Arbeit“. Er traf das Auto vorfahren und stieg ein, um Altesandra Göt zu Probe ins Theater zu bringen.

Und Lucas sah währenddessen mit bebendem Haupt am Schreibtisch, müßte in Bopieren, die alle eine merkwürdige Ähnlichkeit mit ganz gewöhnlichen Rechnungen hatten, und fräudliche mit den Fäden: „Geld! Donnerwetter, wo frage ich Geld her! Die Elektrifizierung werden mit die Wundertats nicht mehr beenden.“ Im Art Arbeit muß die Wende repariert werden. „Ich frage dich, was die Summe kaputt ist, es geht über meine Kraft! Wenn ich bloß wüßte, wo ich Geld hernehmen könnte? Und jetzt noch diese verdammte Hötterladel! Du wünschst, ja, ich wünschst wahrhaftig, Nummern läge in Amerika. Da gibt es Dollars. Oder ob man ein Preislos schreiben für Luftschiffe erfindet!“ Seine Gedanken tanzten um den goldenen Höhen eines fehnfüßigen Mannes, und längen sich ihm der Einfall, daß man ein Wortlein am Ende des Glendes, „es geht über meine Kraft!“ statt dessen verdammt müßte, statt mit einem nachbarlichen Staatsförberhaupt, das nicht sehr viel mehr beacht als wissenschaftliche wertvolle Schmetterlingsmummeln und naturwissenschaftliche Wäusen.

IV.

Der nächste Morgen fand die Höter wieder auf ihren angeschauerten Rücken vor. Sie waren wohl noch nie in den Freidübel vor ihren Augen bezogenen wie heute. Ihr Leben war ein Wortlein am Ende des Glendes, „es geht über meine Kraft!“ statt dessen verdammt müßte, statt mit einem nachbarlichen Staatsförberhaupt, das nicht sehr viel mehr beacht als wissenschaftliche wertvolle Schmetterlingsmummeln und naturwissenschaftliche Wäusen.

mit Humor und mit keckemWollen und lebhaften Götten. Während und ägypten packen die Höter ihre Karren. Ihre Wäse schellen nach den Beamtinnen. Und harmlos, wie Kinder im Spiel, waren sie unterdessen wieder da, wenn die Polizisten sich nur umwandten.

Es wurde ein hartnäckiges Spiel. Und dann griff ein gereizter Würste seinen Reiziger plötzlich an.

„Ganghen hoch der die Signalweise zum Munde. Ein schriller Pfiff sprang in die Straßen. Als hätte sie längst bereitgehalten, tauchten überall bewaffnete Schwärmebeamtete auf.“ Der Ton änderte sich. Der Humor verstand. Befehl schlug auf die Höter los.

Sie veränderten, sich zusammenzusetzen. Die Beamtinnen legten die Waffen an. Ihre Führer, redeten mit kurzen und ersten Mahnungen auf die Götter ein.

So passlos, nebenamtlich und aufgebracht, überbröht von den Waffen, so befaßten sie sich auf die einseitige Nennung des Schwächeren, die noch bleibt, wenn auch die Zeit verlagte. Sie traten den Müßigen an.

Und es wurde ein verwirrtes Ziehen, unaußersam die Straßen überlaufend. Aus allen Göttern kamen sie her. Am Ende ihrer Pfäufel griffen die Beamtinnen wädelnd über die Wäsefrühl hinaus und künftige die ganze Annerkennung von den Göttern. An allen Ecken schlossen sich neue Scharen an, und eine Krönung brachte jedesmal ein Chaos umgebenen zulaufe.

Weiter und weiter drängten die Beamtinnen die Müßigen. Hoff sah es aus, als sollte der gesamte Straßenhandel unwirtschaftlich werden. Der Zufall kam es in eine unglückliche Szene getrieben werden. Die entlaufene aus Horn und Angst die Panik. Störze mischelten durch die Schären. Eine Gefahr schien unfehlbar über allen zu lauern, und jeder drängte nach vorn.

Unwillkürlich hatte der Zug die Richtung nach Nordosten eingeschlagen und war von der fast 3 Kilometer langen Colon Wäsefrühl aufgenommen worden. Schneller und schneller liefen die Beamtinnen mit ihren Karren, und schließlich hielten die Beamtinnen an.

Am Ende der angeschauten Straße öffnete sich ein Platz, der Ober, und hier erst kamen die Menschenmengen zum Stillstand und zur Versammlung.

Der Ober ist der Platz des schiefen Vollbesatzes. Auf ihm finden die großen Wäsefrühl, auf denen weiblich mit wädeln überdigen Objekten waren und auf beiden Wäsefrühl die Wäsefrühl waren mit ihren Karren, und schließlich hielten die Beamtinnen an. Eine wertvolle Gemeinshaft, die an Feiern und Singen nicht dachte, umfing er heute. Wagen an Wagen baute sich ringsum auf, und der Raum wurde

mit jeder Minute beschränkt. Fast eine Stunde wätere der Zustand, dann veränderte er, und nur verzinst noch kamen es gehetzte und ausgereizte Nachzügler und schlossen sich der Menge an.

Lebhaft flohen die Meinungen hin und her. Jeder verstand, daß eines Unabwendbares über sie gekommen war, dessen Grund hier nicht erhellten wollte, und jeder wachte sich, daß es an sein Leben griff.

„Was tun? Was tun? fragen sich Lippen und Augen gegenseitig, und es war eine entspannende Wäsefrühl für alle, als einer sich auftraffe, seinen Karren erhellerte und schallend über den Ober hinzieht: „Wir müssen zum Wäsefrühl! Wir müssen zum Wäsefrühl!“ Er wird nicht erhellten. Der Platz leerte sich wieder. Ein paar Götter und eine Anzahl Frauen blieben nur und beobachteten die Wäsefrühl und ihren Anhalt.

Dem Zuge der Götter eilte die Errettung der übrigen Wäsefrühl voraus. An den Straßenrändern säumten Götter die Wäsefrühl. Fragen und Antworten wurden ausgetauscht, und es prädelte eine Menge im Wäsefrühl, daß die Wäsefrühl weiteten und die Wäsefrühl von besseren Wäsefrühl gedöht wurde.

Die Höter hatten einen raschen Gang annehmen, eins der Pfeiler, deren Melodie kaum eine Erläuterung und dem dann wieder ein tröglicher Wäsefrühl ein Wort empörte wie mit Wäsefrühl bogelähmten. Es ist um diese Götter, daß die große Einmüßigkeit fibrillärer Wäsefrühl und die Einmüßigkeit der russischen Wäsefrühl; aber es rauscht und wirbelt schon der glatte und treibende Säulen in ihnen. Es sind Wäsefrühl, die treibende paden, der Hauber darin, daß sie schänter keinen Schluß haben wie etwa die deutschen Wäsefrühl, die mit wenigen Ausnahmen im letzten Akt ausfliegen.

In der ersten Reihe ritt noch immer der Mann vom Ober. Er hatte ein Wäsefrühl grüner Wäsefrühl in Arm, wie sie fern gefast und zu einem heillosen und starken Geräusch aufbereiteten, und er trug sie wie eine Krone.

Mit Götter und Götter näherte sich der Zug der Wohnung des Wäsefrühlmeisters. Die Polizeibeamtinnen wänten nicht einzutreten und blieben unaußersam.

Am zweiten Halbkreis scharten sich die Höter um das Haus. „Lucas!“ riefen sie fordernd. „Joan Lucas, komm her!“ In die Wäsefrühl sprachen, Joan Lucas! Du, Wäsefrühlmeister! Die Höter vom Zufahrt sind da!

(Fortsetzung folgt.)

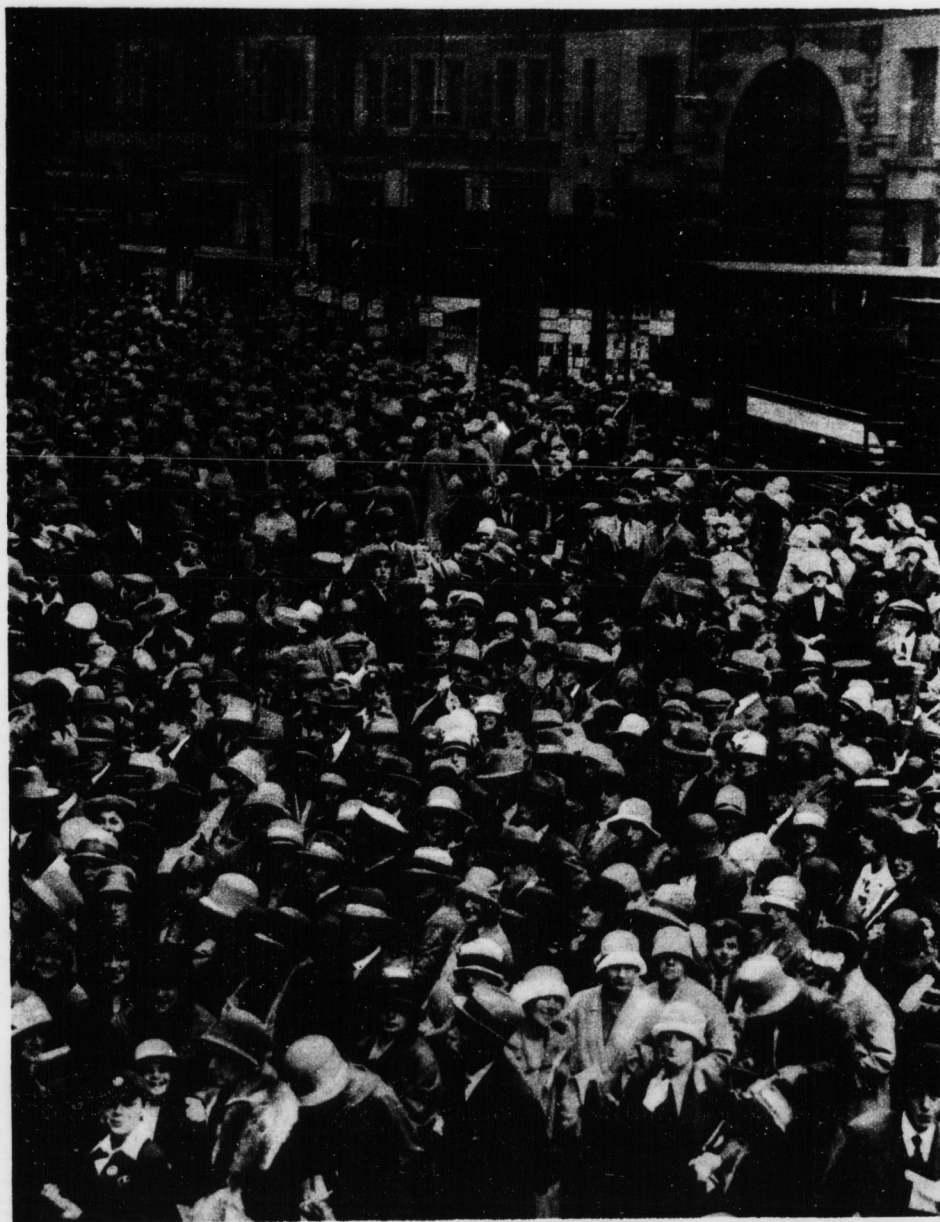


# Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Dr. 33 / 1926

8. Jahrgang



Der riesige Verkehr am Wochenend vor dem Waterloobahnhof in London

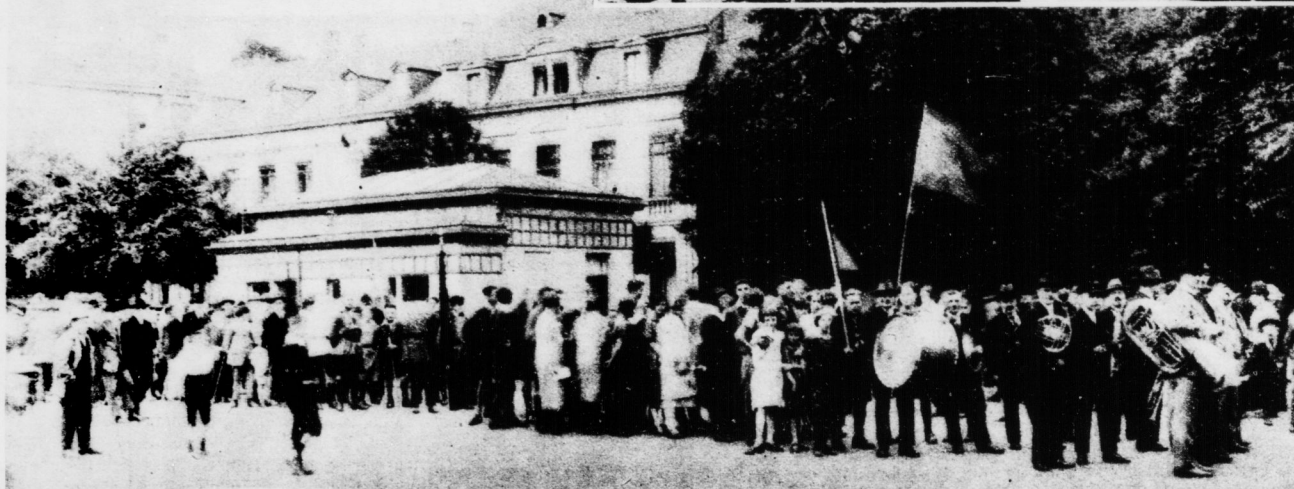
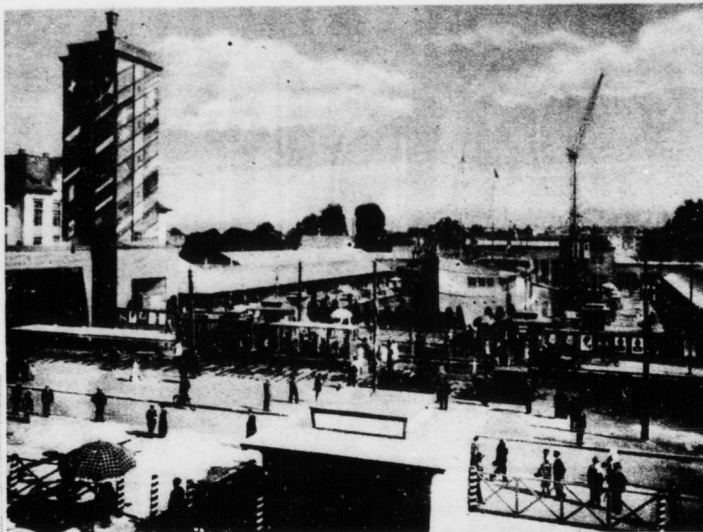
(M)





**Links:**  
**Israel Langwill**  
 der auch in Deutschland viel gelesene jüdische  
 Dichter, ist 61 Jahre alt. In London gestorben

**Rechts:**  
 Blick auf einen Teil der Inter-  
 nationalen Ausstellung für Binnen-  
 schifffahrt und Wasserkraftnutzung in  
 Basel (Unterhaltungspark)



**Das Friedrich-Ebert-Jugendheim**  
 in Trier  
 Unser Bild zeigt den Festzug gelegentlich  
 der Einweihung

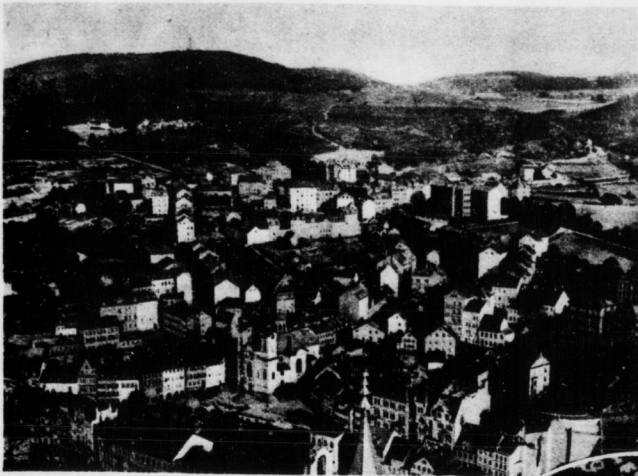


**Rebenstehend:**  
**Christoph v. Strimmelshausen**  
 der Dichter des „Simplicissimus“, starb vor  
 250 Jahren, am 17. August 1676  
 Wir bringen sein Porträt und ein Bild  
 von seiner Geburtsstadt Weinhäusen

**Unten:**  
**Rudolf Oreluz**  
 der auch in Arbeiterkreisen gut bekannte  
 Tiroler Dichter, wird am 16. August  
 80 Jahre alt

**Unten:**  
**Ein Abgefügter**  
 Sinowjew, einer der Größen Sowjet-Ruß-  
 lands, mußte von seiner Stellung in der  
 kommunistischen Internationale zurücktreten





Blick auf Karlsbad



Teplitz an der Elbe

## Deutschböhmen

Die tschechoslowakische Republik wurde nach dem Zusammenbruch und Zerfall der habsburger Monarchie aus ihren „historischen“ Ländern Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien gebildet und das überwiegend slowakische Oberungarn sowie die ukrainisch besiedelten Nordostkarpathen dazugeschlagen — letzteres, damit durch tschechoslowakisch-rumänische Berührung der Ring um Rest-Ungarn, Madjarien, geschlossen werde; dagegen mußte der östliche Teil Schlesiens an Polen abgetreten werden, wofür allerdings ein von Niederösterreich abgetrennter Streifen und schließlich noch das huldshiner Ländchen Ersatz bieten mußten.

Von den 13 Millionen Einwohnern dieses Staatsgebietes sind gut 3/4 Millionen Deutsche. Sie wohnen vor allem an den Randgebirgen Böhmens, am Böhmerwald und Fichtelgebirge im Westen — nach Abstammung und Sprache als Bayern und Franken, am Erzgebirge und Elbsandsteingebirge im Nordwesten und Norden, wo die Sprache schon etwas sächsisch wird, im Bergland westlich von Bodenbach bis zu den Lausitzer Bergen, wo der Uebergang vom Sächsischen ins Schlesiense liegt, und schließlich am Iser- und Riesengebirge mit dem Gläser Kessel. Fall überall ist auch noch ein breiter ebener Landstrich innerhalb dieser Bergzüge deutsch besiedelt.

Der Wechsel von Berg und Tal, von dunklem Wald und hellen Fluren, die vielen Wasserläufe und anmutige Haine, die starke Industrie neben dem Obst- und Ackerbau und der Weidwirtschaft — das alles bedingt schon, daß Deutschböhmen, wo immer man es betritt, ein schönes liebes Land ist; daß ihm auch die Größe der Natur nicht fehlt — dafür sorgt schon der steile Anstieg des Erz- und Riesengebirges von Böhmen aus, während beide nach Deutschland hin recht sanft abfallen. Das ganze nordwestliche Deutschböhmen, fast von der Elbe bis zum Böhmer-



Schloß-  
teitz

in  
Teplitz



Der  
Elbstrom

bei  
Bodenbach

wald, war einst vulkanisches Land und heute noch springen dort unzählige Mineralquellen, von denen einige, wie die Sauerbrunnen von Teplitz, Bilin, Gießhübl, vortreffliche Tafelwässer, die warmen Quellen von Teplitz, Franzensbad, Karlsbad, Marienbad aber weltberühmte Heilmittel sind. Das erzgebirgische Joachimstal ist die größte Radiumstätte der Welt.

Der Millefchauer (Donnersberg), fast isoliert an der Sprachgrenze südwestlich von Aussig stehend, wie der Ieschken bei Reichenberg zeigen typische Vulkantegel. Und die stille Schönheit des Erzgebirges zwischen der Glasindustriezentrale Gablonz und dem preußisch-schlesischen Flinsberg — die ist nun zum Entzücken gar.

Aus der alten Besiedlung seien als bedeutendste Städte Trautenau, Reichenberg, Gablonz, Warnsdorf, Böhmisches Leipa, Letzchen-Bodenbach, Aussig, Teplitz-Schönau mit Turn, Dug, Brüx, Weipert, Karlsbad, Eger, Aisch hervorgehoben; dazu kommen die vielen Industriedörfer mit schon städtischem Charakter.

In Deutschböhmen hat die moderne Arbeiterbewegung fast gleichzeitig wie im benachbarten Deutschland eingesezt. Die einzige altösterreichische Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins bestand in Aisch und schon anfangs der siebziger Jahre erschien in der Textilzentrale Reichenberg der sozialistische „Arbeiterfreund“. Das sinnende und schwärmerisch-begeisterte Arbeitervolk Deutschböhmens hat viele seiner Söhne in patenden Versen von ihrer Not und Hoffnung sprechen lassen — vor allen den unvergessenen Schiller-Seff.

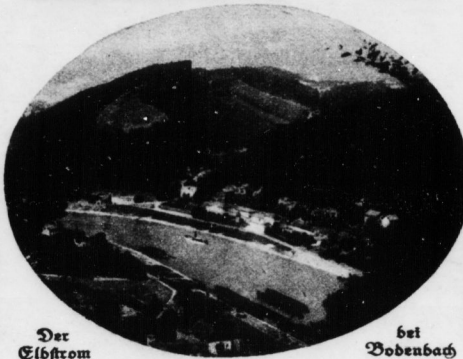
Heute muß dieses Elitcorps der altösterreichischen Sozialdemokratie einen vielfachen Kampf führen: gegen die Ausbeutung und ihre politischen Hilfstruppen, gegen die Prager Tschechisierung, die den deutschböhmischem Nationalismus anstachelt — und gegen das Schlimmste: die Zerplitterung der eigenen Reihen; doch diesen bösesten Feind wird sie gewiß zuerst überwinden!

Richard Bernheim

Rebenstehend: Der Elbsandsteil in Aussig



Die Ruine Schreckenstein bei Aussig



Straße in Franzensbad

# Ein glücklicher Tag / Erzählung von Hertha Pohl

Steller Nachmittagssonnenschein füllt den kleinen Hof der Bäckerei. Eine Bank steht an der Hauswand. Große grünlich schillernde Fliegen trappeln über das raube Sitzbrett. Sie surren davon, als ein hochaufgeschossener Junge, der eine mehlbestäubte blaue Schürze über Hemd und Hose gebunden hat, pfeifend in den Hof schlendert. Vor der Bank bleibt er stehen und dehnt gähnend die Arme. Dann klappert er in seinen Holzpantoffeln zum Brunnen und pumpt ein Schaff voll Wasser. Das schleppt er auf die Bank, streift die Ärmel seines Hemds auf und fühlt die mageren braunen Arme. Darauf tunkt er den dunkelblonden Kopf mit einem wohligen „ah!“ mehrmals ins Wasser.

„Lorenz!“ In die Hoftür ist ein glatzköpfiger haariger Mann getreten. Auf der hellgrauen Sonntagsweste baumelt eine dicke, unechte Uhrkette. Ein rötliches Schmurrhärtchen hängt über die schmale Oberlippe. Die Unterlippe tritt wulstig hervor. Der Mann beschattet seine mattblauen, unruhig zwinkernden Augen mit der Hand.

„Mach, mach!“ ruft er ungeduldig den Jungen an. „Wir müssen weg! Der Zug wartet nicht.“ Er löst einen Schlüssel vom Bund und wirft ihn Lorenz zu. „Da ist der Haus Schlüssel. Du kannst auch weggehen. Aber erst wiegst du noch Mehl ab. Und daß du mir um zehn Uhr da bist, verstanden!“ Er sieht den Lehrlingen, der sich den Kopf mit einem Fegen trocknet, streng an. Der nickt unterwürdig und klappert fig in die Backstube.

Die Meisterin, geschmacklos herausgeputzt, reicht Lorenz einen Teller verrotteter Matronen und einen Topf Kaffee durch den Türspalt. Den Kaffee trinkt er in einem Zug herunter; das steinharte Gebäck probiert er, um es mit verzogenen Lippen wieder auf den Teller zu legen. Inzwischen verlassen die Eheleute das Haus. Der Junge beobachtet es durch den Fensterspalt, wirft die Mehlschaufel hin und beginnt vergnügt zu pfeifen. Die Hände in den Hosentaschen schlendert er vor die Haustür und überblickt die breite Dorfstraße. Sie ist wenig belebt. Die jüngeren Leute sind zum Pfingstschiefen im nächsten Ort. Ein paar alte Mütterchen kommen verspätet aus der Segensandacht und trappeln erschreckt zur Seite, als das gelbe Vertebrauto, große Staubwolken aufjagend durch die Straße rattert. Ein Haus gleicht dem andern. Schwarzer Hüttenrauch hat sich in alle Fugen und Spalten eingefressen. Auch der blaue Briefkasten, der erst vor kurzer Zeit frisch angefrischen wurde, ist von der schwarz-grauen Staubhülle bedeckt. Nirgends ein grüner Baum oder ein saftig sprossendes Kalensteden.

Der Junge hat sein munteres Pfeifen abgebrochen. Sein Auge sucht die dicke Dunstschicht, die über der nahen Hütte lagert zu durchdringen. Dahinter dehnt sich noch ein Stück ödes, verstaubtes Land. Aber dann kommt der Fluß mit seiner breiten Brücke — die Gretel, das kleine Dienstmädchen des Kaufmanns, hat

es ihm erzählt — und am jenseitigen Ufer, in der geschützten Niederung, muß der wirkliche Frühling mit Blütenduft und Vogellang beginnen . . .

Von früh um vier Uhr ist er auf den Beinen. Nicht einmal das Mittagbrot hat er in Ruhe essen können. Erst mußte er dem Meister Bier holen, und dann schickte ihn der Gefelle nach Zigaretten. Darüber wurde das Essen kalt . . .

Endlich hat Lorenz seine Arbeit beendet. Die Augenlider hängen ihm bleischwer herab. Es ist ihm nicht mehr möglich einen klaren Gedanken zu fassen. Nur schlafen!

Er schleppt sich in den Hof, verjagt die Fliegen

„Da mußt du dich sputen! Sonst geht die Sonne unter, ehe du dort bist. Aber hör mal, Lorenz! ich weiß einen Weg durch die Felder. Da kommt man schneller hin. Wenn du willst, zeige ich dir den Weg. Ich weiß so nicht, was ich machen soll.“

Die braunen treuerzigen Augen des Jungen leuchten froh auf. Er nickt zustimmend.

„Geh' du nur voraus, Gretel!“ sagt er nach kurzem Nachsinnen. „Ich zieh mich schnell um, und vor dem Dorfe treffen wir uns.“

Ohne das Mädchen noch einmal anzusehen, springt er ins Haus. Gretel blickt ihm spöttisch lächelnd nach. „Der dumme Bub! Ich glaube, er schämt sich mit mir durchs Dorf zu gehen!“



Der letzte Schnitt

Künstlerische Aufnahme von S. Herzberg

von der Bank und streckt sich tief aufatmend auf dem rauhen Sitzbrett aus.

Eine halbe Stunde vergeht, ehe der Schlafende die erste Bewegung macht. Irgend etwas hat weich über sein Gesicht gestrichen.

„Wie spät haben wir's —“, murmelt Lorenz und dreht sich ohne die Augen zu öffnen unwillig auf die Seite.

„Bier Uhr! Aufstehen, Faulenzer!“ brummt eine tiefe Stimme in sein Ohr.

Der barsche Anruf — er hat ihn schon so oft aus dem Schlaf gerissen — wirkt auch jetzt. Laut gähnend richtet sich der Junge auf. Ein helles Gelächter in seiner Nähe ermuntert ihn völlig. Mit zorniger Bewegung reibt er sich die Augen, blickt auf und sieht mit offenem Munde auf das vor ihm stehende lachende Mädchen. Es ist die Gretel. Sie hat einen Fliederzweig in der Hand und fährt neckisch über sein Gesicht.

„Aber Lorenz! Wie kann man den ganzen Sonntagnachmittag verschlafen!“

„Laß mich in Ruhe!“ Der Junge schlägt mit der Hand nach dem duftenden Zweiglein, das vor seinen Augen herumtanzt. „Was willst du denn?“

„Ich — nichts! Ich hab' bloß eure Hühner hereingejagt. Die waren nämlich auf der Straße. Bist mir ein schöner Aufpasser, Lorenz! Laßt alle Türen offen stehen und legt dich hin und schnarst.“

Der Junge hat einen roten Kopf bekommen. „Wie spät ist es eigentlich?“ er fragt es unsicher und streicht mit einer verlorenen Bewegung über das blaue Zweiglein. „Ich wollte nämlich noch in den Wald gehen.“

Ueber zwei Stunden sind sie wie brave Kameraden nebeneinander marschiert, an rußgeschwärzten Arbeiterfriedelungen, dampfenden Schlackenbergen und riesigen Hochöfen vorüber. Endlich verfinden die Schornsteine der Hütte am Horizont. Der Weg senkt sich, sie sehen die ersten, kümmerlichen Felder. Aber jetzt blüht es silbern herüber: der Fluß! Und ein grüner Märchengarten. So wenigstens kommt es dem armen Jungen vor, der in einer verrückten Industriestadt groß geworden ist und landschaftlich reizvolle Bilder nur aus seinem Schullesebuch kennt. Unwillkürlich greift er

nach der Hand seiner Begleiterin und beginnt zu laufen.

Sie erreichen die Wiesen. Mit einem Sauchzer wirft sich der Junge ins duftende Gras. In einem so feinen, seidig-grünen Bettlein hat er noch nie geruht! Er vergißt auch seine Führerin und tugelt sich übermütig wie ein junger Hund in dem weichen Halmenstelen herum. Zieht die feinen Gräser vorsichtig durch seine harten Finger und starrt mit verzückten Augen auf einen Trauermantel, der sich in einer Zittergraschaufel wiegt.

Und wie lieb die Sonne scheint! Wie leuchtend blau und hoch der Himmel ist! Nur eine einzige Wolke, die sich aus schneeigen Schaumfugeln zusammensetzt, steht regungslos über dem Fluß.

Die Zeit scheint still zu stehen. Und doch ist der Abend nahe. Ein feiner Wind säufelt in den Gräsern. Die Sonne verbirgt sich hinter purpurnen Vorhängen. Und all die kleinen Blümchen, die so lustig in ihr strahlendes Licht geguckt, schließen sich und legen müde die Köpfchen auf die Seite.

Gretel hat in den Wiesen Marienblümchen gesucht und daraus ein Kränzlein gewunden, mit dem kindlichen Bunkch, es ihrem selbstvergeßenen Kameraden ins blonde Haar zu drücken. Aber wie sie nun heranpüßt und der Junge sie aus verträumten Augen weich anblickt, errötet sie und streift sich hastig den Kranz über den Arm.

„Komm!“ sagt sie kurz. „Wir müssen heim.“ Lorenz erhebt sich zaudernd und sieht sich verloren um. Und erst als das Mädchen in seinem roten Kleidchen wie ein neckisches Flämm-

den um ihn herumhüpft, wird er lebendig und hascht nach ihren gelösten Zöpfen.

— Gegen neun Uhr abends wandern sie durch ein Dörfchen. Irdenwo in der Dunkelheit singt eine alte Drehorgel ihr müdes Liedchen. Die wehmütigen Klänge scheinen das Mädchen zu loden. Sie greift nach der Hand ihres Begleiters und zieht ihn stumm auf einen Seitenweg in der Richtung der langgezogenen Töne. Bald erreichen sie einen freien, in grelles Karbidlampenlicht getauchten Platz. Eine Luftschautel reckt ihr Gerüst gespenstisch in die Höhe. Und die Drehorgel singt unermüdet. Nur wenige Leute lugern auf dem Platz herum. Ein neues Stück beginnt.

„Du, einmal mücht' ich fliegen!“ flüstert Gretel.

Der Junge sucht ihrem bittenden Blick auszuweichen. „Es ist spät!“ wendet er beklommen ein.

Sie preßt die Lippen zusammen. Das Köpfchen senkt sich traurig. Lorenz beobachtet sie schein. Ihr freudloser Gesichtsausdruck rührt ihn und stimmt ihn schnell nachgiebig. „Na, dann komm nur!“ brummt er.

Sie besteigen die Gondel, werden abgestoßen und schwingen sich höher und höher den flimmernden Sternen entgegen. Das Mädchen stößt einen jubelnden Schrei aus. Die Lötchen flattern um ihr heißes Gesicht. Ihre sprühende Freude reizt den schwerfälligen Jungen mit. Als das Stück zu Ende ist, nickt er ihr, die bettelnd die Augen hebt, selbstvergessen zu. „Wir fahren noch mal, Gretel.“

Die Zeit verfliegt. Erst der hallende Schlag der nahen Kirchturmuhr läßt den Jungen im Schauteln einhalten. Mit klopfendem Herzen zählt er: zehn Uhr. Seine Arme werden schwer. Er sieht plötzlich die kalten, wässrig-blauen Augen des Meisters vor sich — seine knochigen derben Hände.

Das Mädchen hat bestürzt aufgeschaut, als Lorenz im Schauteln einhielt. „Was ist denn?“ ruft sie. Der Junge blüht in ihre ängstlichen Augen und nimmt sich zusammen. Zu spät kommt er doch, und wenn es ihm dann schlecht geht — das braucht die Gretel nicht zu wissen. Er wird ihr die Freude nicht verderben!

Noch einmal schwingt er kraftvoll die Gondel in die Höhe.

„Wir können ja schneller gehen,“ meint Gretel, auf die sich die verborgene Angst des Jungen überträgt. „Sonst bekommst du Schimpfe, und ich hab' schuld. Dein Meister ist kein Guter.“

Lorenz hält sie an der Hand zurück. „Ich klettere über die Hofmauer,“ beruhigt er sie.

„Aber, wenn er dich erwischt?“ Sie scheint die Antwort zu fürchten, denn rasch springt sie auf ein anderes Thema über. „Du, wirst du gern Bäcker?“ fragte sie.

Der Junge zuckt die Achseln. „Danach wurde ich nicht gefragt. Der Pflegevater hat mich hergebracht. Und ich mußte folgen.“ — Weißt du,

schluckt und fährt nach einer Pause in leichterem Tone fort: „Nu sei nicht traurig, Gretel! Das mücht' ich nicht. Jetzt ist's ja besser.“ Und altklug legt er hinzu: „Weißt du, der Mensch ist ein Gewohnheitstier.“

Das Mädchen antwortet nicht. Ihre dunklen Augen brennen im Mitleid. Schweigend legen sie das Ende des Weges zurück. — Sie sind im Schatten der steinernen Hofmauer stehen geblieben. Ihre Augen, denen ein feines Leuchten entströmt, luchen sie schein.

„Gretel, es war so schön!“ flüstert Lorenz. Das Mädchen nickt ein paar mal. Und als sich jetzt der Junge schein über ihre Hand neigt und sie zart mit seiner Stirn berührt, streift sie ihm rasch das Kränzlein, das sie selbstvergessen getragen hat, über den Arm. — Dann hupft sie davon.

Lorenz atmet tief auf. Seine harten Hände streicheln sanft die kleinen Blümchen. Da — er hört einen Schritt, zuckt zusammen und überklettert rasch die Mauer. Zwischen dieser und der Hausfront ist ein schmaler Zwischenraum. Im Winkel steht eine Leiter. Der Junge lehnt sie gegen das Fenster seines Giebelstübchens und ersteigt rasch die knarrenden Sprossen. Aber auf halbem Wege erstickt er in Furcht. Hinter den Schlafstufenfenstern der Meistersleute flammt Licht auf. Er glaubt einen groben Anruf zu hören, wendet sich unwillkürlich um, verfehlt die Leitersprosse und stürzt. Mit dem Hintertopf schlägt er schwer auf die Mauerkante. Er streckt matt die Hand aus und greift mit schwindenden Sinnen ins Leere.

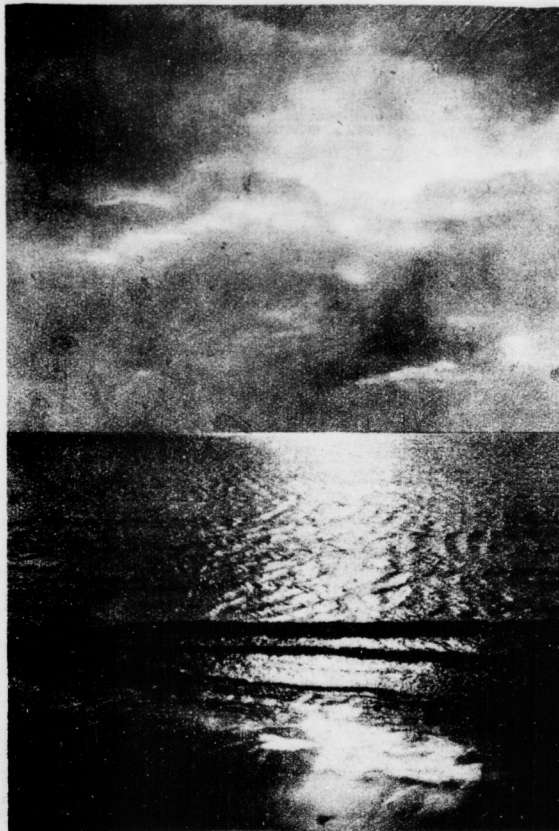
„Ja,“ sagt Meister Krause und räuspert sich umständlich, „da ist also nichts mehr zu machen!“ — Er steht mit einer Schwester in der kühlen Vorhalle des Krankenhauses und hat eben vernommen, daß der Verunglückte von den Ärzten aufgegeben sei.

Schwester Thekla hat sich lautlos am Bett des sterbenden Knaben niedergelassen. Sie wischt den Schweiß von seiner blutleeren Stirn.

Was er nur sucht? — seine Hände tasten unaufhörlich umher. Vielleicht das Kränzlein, das seine Finger so fest umtrampfen als man ihn ins Krankenhaus brachte? —

Die Schwester nimmt die Blumen vom Nachttisch und legt sie sanft um seine zuckenden Finger.

Er wird wirklich ruhiger. Seine Lider heben sich mühsam. In den erlösenden Augen schimmert es matt auf. „Gretel,“ lallt er. Mit dem Kränzlein in den Händen schlummert er sanft ein.



Sonnenuntergang am Meer

Gretel — aber das sag' ich bloß dir — einmal, im Anfang, ich ausgetrieben. Ich hab's nicht mehr ausgehalten! Ein Faulenzer nach dem andern wurde ich geschimpft. Und dabei konnte ich doch nichts dafür, daß mir die Arbeit schwer wurde! Seitenstechen bekomme ich noch heute, wenn ich die schweren Säcke heben muß. — Na, ich lieb also damals zu den Pflegeeltern, hab' geheult, bekam Reile und mußte zurück. Seitdem der Meister weiß, daß ich keinen Schuß habe, macht er mit mir was er will!“ Er

## Rätsel

(Namen der Rätselsteller werden nicht veröffentlicht)

### Sprechwörterrätsel

1. Vor seiner Tüte mag jeder legen, so ist es reinlich allerwegen. 2. Jeder Mensch hat seinen Preis. 3. Am in Am mit dir, so fordt' ich mein Jahrhundert in die Schranken. 4. Viel Vorn um Nichts. 5. Sei im Besitze, und du wohnst im Recht. 6. Die höchste Liebe wie die höchste Kunst ist unbesch. 7. Er kam, sah und siegte. 8. Nacht geht vor Recht. 9. Gute Lust und frischer Trunk, davon hat man nie genug. Aus diesen Sprechwörtern und Zitäten ist je ein Wort zu entnehmen, diese ergeben, richtig gefunden und nacheinander gelesen, einen beachtenswerten Ausspruch des großen Philosophen Epinoas.

### Abstrichrätsel

Düne, Mal, Man, Meter, Gefang, Geist, Düren, Stahl, Eist, Gewebe, Inn, Haut, Euben, Speise, Lan, Anode, Rat, Scherz, Pafe, Malachen. In jedem dieser Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu streichen. Die Rumpfworte oder übrigbleibenden Einzelbuchstaben, nacheinander gelesen, nennen ein Zitat des griechischen Schriftstellers Plato.

### Magisches Quadrat

Die Buchstaben in der Figur sind so anzuordnen, daß aus ihnen vier andere Wörter entstehen, die von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Ritisches Gewicht, 2. Männlicher Vorname, 3. Ritisches Bandmaß, 4. Weiblicher Vorname.

Rathschläge der Rätsel aus der vorigen Nummer: Kreuzworträtsel: 1. Rom, 2. See, 3. Turmbau, 4. Kapallo, 5. Don, 6. Rot — Centrecht; 1. Rot, 3. Rab, 7. Rat, 8. Span, 2. Sebulion, 9. Emu, 10. Ost — Silbenrätsel: Will, Eisenad, Rhodos, Amalie, Nachtigall, Deneb, Raabe, Elster, Sababat, Eifel, Wäpse, Meerbaum, Lechnium, Schubert = Vier andere bemitt, sich selber kennt.

## Schach

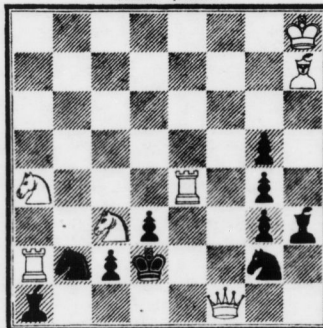
Alle Aufgaben sind zu richten an G. Schön, Neukölln, Elberstraße 15. Alle Partienangaben an G. Buchmann, Neukölln, Friedelstraße 26. Allen Anfragen ist Porto beizufügen.

### Schachaufgabe Nr. 326 (15. 8. 26)

G. Lewmann, Moskau.

Turnier Wolf und Zeit 1926. (2. chr. Erw.)

Motto: Pravda.

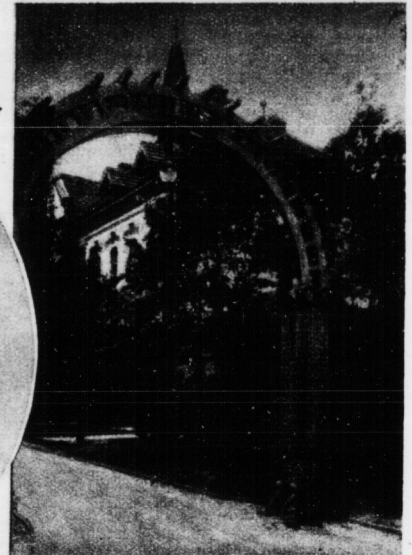




Romantische Kirche (erbaut 1206) in Wust, Kreis Jerichow



Die Klosterkirche in Jerichow



Eingang zum Verwaltungsgebäude der Landesheilanstalt in Jerichow

Mitteldeutschland ist nicht arm an malerischen Städten; in der Havelgegend sind sie jedoch spärlich. Die kleine, etwa 2000 Einwohner zählende Stadt Jerichow, in welcher hauptsächlich Ackerbau betrieben wird, ist nicht nur wegen ihrer wichtigen, romanischen Klosterkirche aus dem 12. Jahrhundert bekannt, sie ist vielmehr für die Provinz Sachsen insofern von Bedeutung, weil sich dort seit 1902 die Landesheilanstalt der Provinz befindet. Die Landesheilanstalt umfaßt 32 ha Gelände mit 17 großen Gebäuden, von denen 11 als Krankenhäuser dienen.

Der „glorreiche Weltkrieg“ hat auch die Erkrankungen an Paralyse um ein beträchtliches vermehrt, so daß die Landesheilanstalt ihre Betten von 480 durch Neubau zweier Häuser um 120 vermehren muß.

Es ist auch dieses eine Mahnung an die Kämpfer einer neuen Weltanschauung, immer stärker und fordernder dafür einzutreten, daß alle Ursachen, die zu geistiger Ermüdung führen können, wie z. B. Krieg, Arbeitslosigkeit, mangelhafte Entlohnung,

verlängerte Arbeitszeit, Wohnungsnot usw., mit allen Mitteln verhütet werden.

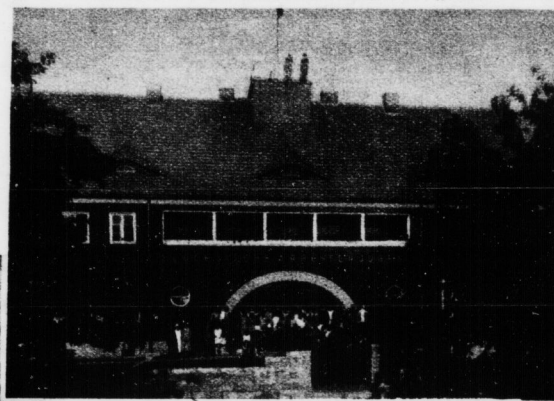
Im Kreis Jerichow, etwa 8 km von der Stadt entfernt, finden wir das Dorf Wust, das durch den Lob des Hans Hermann von Ratte, der 1730 dem damaligen Kronprinzen Friedrich zur Flucht nach England hatte verhelfen wollen, bekannt ist. Der spätere

„Alte Fritz“ war bekanntlich ein Feind seines despotischen Vaters. Wie klug der Kronprinz war, geht schon daraus hervor, daß er das Exzerzieren haßte und die Uniform als seinen Sterbekittel (suairo) bezeichnete und verächtlich zur Seite geworfen hat.

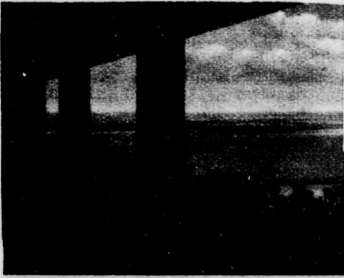
Doch Hans Hermann von Ratte wurde für seine Freundesliebe enthauptet; obwohl das Kriegsgericht in Köpenick ihn nur zu dauernder Gefängnis-

strafe verurteilt hatte, verschärfte Friedrich Wilhelm, der König mit dem cholertischen Temperament, das Urteil und verwandelte die Strafe in Tod unter Beifügung der berühmten Worte: „Es wäre besser, daß Ratte stirbe, als daß die Justiz aus der Welt käme.“

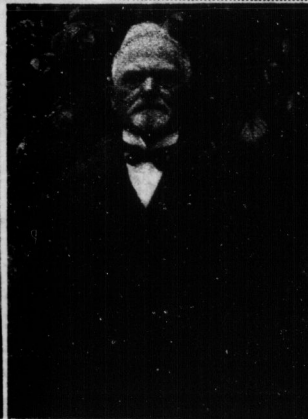
Nur schade, daß für die Hohenzollern selbst keine Justiz zuständig ist. — In der zuhinterst eingebauten Gruft der kleinen romanischen Dorfkirche in Wust liegt auch der „enthaupete Ratte“; die „Gnade“ des Königs hatte den Leichnam seiner Familie nach der Enthauptung in Küstrin freigegeben. Fr. Sch.



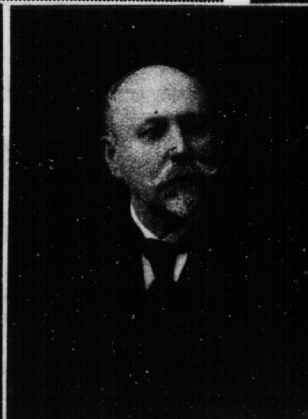
Das neue Ferienheim der Schlesischen Arbeiterjugend in Striegau. Das Haus wurde nach Entwürfen des Breslauer Architekten Heim von der Schlesischen Bauhütte erbaut.



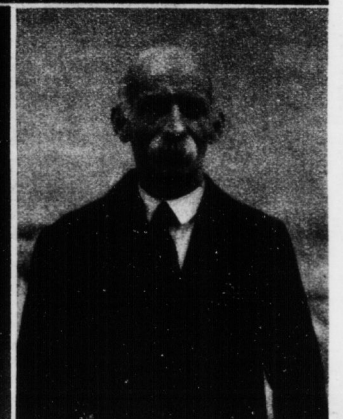
Karl Koch ein bewährter Genosse in Reudorf (Erzgeb.) wurde 70 Jahre alt



Alois Eckert in Unseburg bei Magdeburg arbeitet seit vier Jahrzehnten für unsere Bewegung



Fritz Ritter der alleszeit für die Bestrebungen der Partei in Erfurt seinen Mann gestanden, ist gestorben



Hermann Reichig wirkt in Reudorf (Erzgeb.) seit 40 Jahren unermüdet für die Partei

Unverlangte Manuskripte werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redaktions: A. Joffe, Berlin. — Verlag: Formwirtsch.-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Böhmig Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 2.